



Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder



Nr. 13

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Str. 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 27. März 1915

Anzeigen kosten die Aufgespaltene Non-
pareilleseite oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Richtige und unrichtige Sparsamkeit.

Offenbar ist die Sparsamkeit eine schöne Sache. Wer das Seine zurate hält und nichts vergeudet, wer häuslicherlich wirtschaftet und nicht das geringste unkommen läßt, der beweist dadurch, daß er ein überlegender Mensch ist. Ueber die gegenwärtigen Bedürfnisse nicht die zukünftigen Bedürfnisse vergessen, das heißt also, Lebensfürsorge für die Zukunft treiben, das ist es, worauf es in unserm Wirtschaftsleben wesentlich ankommt. Besonders in der schweren Kriegszeit, die wir durchzumachen haben, ist es doppelt unsere Pflicht, sparsam zu wirtschaften. Da man uns die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden will, um uns durch Hunger niederzuzwingen, haben wir die wichtige Aufgabe, unsern Haushalt und unsere Ernährung so einzurichten, daß wir an unserer Gesundheit und unserer Arbeitskraft keine Einbuße erleiden. Dazu ist es notwendig, daß wir mit dem Vorhandenen haushalten, jede Vergeudung vermeiden und uns in vernünftiger Weise einschränken. Die Mahnung zur Sparsamkeit, die augenblicklich an uns alle ergeht, ist deshalb durchaus berechtigt und sollte überall beherzigt werden.

Neben dieser richtigen Sparsamkeit, die zu einer Lebensnotwendigkeit geworden ist, gibt es aber auch eine Sparsamkeit, die vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ganz entschieden verurteilt werden muß. Diese Sparsamkeit schädigt unser Wirtschaftsleben, und wenn trotzdem noch so viele Menschen diese unrichtige Sparsamkeit üben, so beweisen sie damit nur, daß sie von den wirtschaftlichen Zusammenhängen innerhalb einer Volksgemeinschaft keine klare Vorstellung haben. Darum ist es notwendig, daß sie aufgeklärt und erzogen werden, damit sie davon ablassen, unbewußt, wenn auch vielleicht in guter Absicht, die Gesundung unseres Wirtschaftslebens zu erschweren.

Beim Ausbruch des Krieges ertönte überall der Ruf, daß man sich einschränken müsse. Diese Aufforderung war natürlich berechtigt, wenn sie sich an die Leute richtete, deren Einkommen geringer geworden oder vielleicht gar auf den Nullpunkt gesunken war. Da war eine Einschränkung allerdings selbstverständlich, und es hätte eigentlich gar keiner Aufforderung bedurft; denn die bittere Notwendigkeit zwang ohnehin dazu. Ganz verkehrt war es aber, daß auch Leute ihre Ausgaben einschränkten, deren Einnahmen dieselben geblieben waren. Wir sehen hierbei natürlich von dem Verbrauch von Nahrungsmitteln ab; denn hier ist jede Uebertreibung und Verschwendung vom Uebel. In anderer Beziehung aber ist die Sparsamkeit direkt schädlich. Was soll man dazu sagen, daß wohlhabende Familien ihr Dienstpersonal entließen oder ihm den Lohn kürzten, daß reiche Leute an Kleidungsstücken sparten und für kulturelle Bedürfnisse kein Geld mehr ausgeben wollten? Da war es denn kein Wunder, daß zahlreiche Dienstmädchen, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Musiker, Künstler usw. arbeitslos wurden und ihre Existenzmöglichkeit verloren. Das ist ja nun mal so in unserer kapitalistischen Gesellschaft, daß der eine Mensch auf den andern angewiesen ist, daß der eine nichts verdienen kann, wenn der andere kein Geld ausgibt. Es muß also die Forderung erhoben werden, daß alle die, die Geld einnehmen, auch wieder Geld unter die Leute bringen müssen, weil sonst das Wirtschaftsleben lahmgelegt wird. Bedauerlicherweise griff diese unzeitige Sparsamkeit auch bei Behörden und Verwaltungen um sich, die an allen Ecken und Enden knickerten und dabei gar keine Ahnung davon hatten, welchen großen wirtschaftlichen Schaden sie dadurch anrichteten.

Die Folgen dieser verkehrten Handlungswelt machten sich bald bemerkbar und allmählich dämmerte die Erkenntnis auf, daß man auf einem falschen Wege war. Und man ging nun langsam dazu über, durch Ver-
ausgabe von Geld unser Wirtschaftsleben wieder in Fluß zu bringen. Die staatlichen und städtischen Behörden sowie zahlreiche private Unternehmungen erteilten Aufträge auf Herstellung von Arbeiten oder Lieferung von Gebrauchsgegenständen. Wir sehen hier von den Armeelieferungen ab, die bekanntlich in manchen Berufszweigen geradezu eine Hochkonjunktur gezeitigt haben, und wollen nur von der im Lande zurückgebliebenen Bevölkerung reden. Da müssen wir leider feststellen, daß das Publikum im großen und ganzen bei Erteilung von Aufträgen eine bedauernde Zurückhaltung an den Tag legt, indem es auf die Befriedigung von Bedürfnissen verzichtet, die es in normalen Zeiten nicht hätte entbehren wollen. Es kauft weniger und erteilt weniger Aufträge als sonst. Diese Klage wird überall gehört, und sie ist wahrlich nicht unbegründet. Die Luxusgewerbe wollen wir ganz aus dem Spiele lassen; aber es gibt auch Erwerbszweige, die für den normalen Bedarf arbeiten und doch über Mangel an Aufträgen klagen. Die Vertreter des Buchdruckgewerbes haben in den letzten Wochen bewegliche Klagen erschallen lassen, daß die Verwendung von Drucksachen ganz unverhältnismäßig zurückgegangen ist, und auch im Holzgewerbe wird über Arbeitslosigkeit geklagt. Am schlimmsten liegt es jedoch im Baugewerbe und den damit zusammenhängenden Erwerbszweigen. Ganz besonders wird in unserm Beruf Klage geführt, daß die Krise, die in der Lage wären umfangreiche Malerarbeiten zu vergeben, aus falscher Sparsamkeit davon absehen, größere Privatarbeiten machen zu lassen. Trotzdem die Vertreter der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen sich die größte Mühe geben haben, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die schwierige Lage dieses Gewerbes zu lenken, läßt der Erfolg noch viel zu wünschen übrig. Es ist in den Kreisen der Geldleute, der Grundeigentümer und der Hausbesitzer eben keine Stimmung vorhanden, Arbeiten vornehmen zu lassen, die nicht unbedingt notwendig sind, trotzdem es an tüchtigen Arbeitskräften und an Materialien keineswegs mangelt. Diese Zurückhaltung ist volkswirtschaftlich durchaus zu mißbilligen und es ist alles daran zu setzen, um eine andere Stimmung zu erzeugen. Es muß den beteiligten Kreisen die Erkenntnis beigebracht werden, wie sehr es auf ihre Mitwirkung ankommt, wenn unser Wirtschaftsleben die augenblickliche Stockung überwinden soll. Sie müssen erkennen, daß es gerade jetzt, in dieser Kriegszeit angebracht ist, alle Arbeiten, die doch einmal ausgeführt werden müssen, zu vergeben und fertigzustellen. Dadurch nützen sie nicht nur den Betroffenen, die die Aufträge bekommen, sondern auch dem ganzen Gewerbe und dem gesamten wirtschaftlichen Leben. Bekanntlich sind die wirtschaftlichen Interessen eines Volkes eng miteinander verknüpft: der Arbeiter ist vom Unternehmer abhängig, der Unternehmer wieder von seinem Auftraggeber und letzterer von seinen Geldleuten. Alles Geld, das zu produktiven Zwecken in den Strom des Wirtschaftslebens geworfen wird, befruchtet irgendein Gebiet und bringt neue Früchte hervor. Darum ist es so verhängnisvoll, wenn weite Kreise der besitzenden Klasse aus Aengstlichkeit oder falscher Sparsamkeit ihr Geld festhalten, anstatt es zu produktiven Zwecken zu verwenden. Vor einer solchen volkswirtschaftlichen Entbehrlichkeit kann nicht eindringlich genug gewarnt werden.

Wir müssen also lernen, daß die Sparsamkeit überall dort angebracht ist, wo es sich darum handelt, eine Vergeudung unentbehrlicher Unterhaltsmittel zu ver-

meiden und in der Vorsorge für eine künftige Bedürfnisbefriedigung die gegenwärtige Bedürfnisbefriedigung einzuschränken und dem vorhandenen Vorrat anzupassen. Ueberall dort aber muß die Sparsamkeit als eine Schädigung des Gemeinwesens bezeichnet werden, wo Ausgaben vermieden werden, die produktiven Zwecken dienen und andern Menschen Arbeit und Verdienst geben. Wenn man diese beiden Arten von Sparsamkeit auseinanderhält, so kann man niemals fehlgehen und man wird Sparsamkeit üben, wo sie eine Tugend ist, sie aber dort vermeiden, wo sie ein Laster ist.

Wachsen.

Wie groß dünkt dem Kinde nicht seine kleine Welt. Groß ist ihm der kleine Raum, in dem es lebt, groß die kleine Straße seines Städtchens, groß der kleine Platz. Und auch die kleinen Erlebnisse des Kindesalltags sind ihm groß und wichtig, und erst je mehr es aus den Kinderjahren herauswächst, um so mehr verliert die Kleinheit für das Kind seine Größe.

Ähnlich ist es auch in den Kindheitsjahren einer Gemeinschaft, eines Volkes. Wie groß und wichtig sind da nicht so manche Handlungen und Erlebnisse. Wie unendlich groß und weit scheint da nicht so manches Gebiet des Gemeinschaftslebens. Erst die höhere Stufe der Entwicklung läßt erkennen, wie weit man in all dem doch noch zurück war, wie klein der oder jener Schritt fortwärts zum Ziele, wie wenig dieses oder jenes Schaffen im Verhältnis zu dem, was noch zu vollbringen ist.

Es ist ohne Zweifel, daß wir heute noch in diesen Kindheitsjahren stecken; doch scheint es ebenso sicher, daß wir jetzt um ein Jahr älter geworden sind, daß der Krieg allen die ganze alte Unreife des bisherigen Denkens wenigstens ahnen läßt. Wie beschränkt war doch der Horizont des Durchschnittsmenschen, wie engführend sein Herz. Jetzt sehen sie wenigstens ein höheres Ziel, ein gemeinsames Ziel. Und wenn auch nachher wieder ein Rückschlag eintritt, verloren geht dieses Erleben nicht, sondern es läßt den Menschen, wenn auch unmerklich, innerlich wachsen.

Die Vollendung aber bedeutet diese Bildung noch nicht. Um so mehr erhebt sich der Mensch aus den Jahren der Kindheit, je größer und weiter ihm die Welt ist, der sein Inneres gilt, je höher und weiter das Ziel. Und da ist die Menschheit der höchste Gemeinschaftskreis, die Menschheit der freien Völker, und das höchste Ziel der Vollendung ist die Unendlichkeit, die Unendlichkeit des Glücks. Nicht dieses oder jenes beschränkte Ideal, nein, immer höher und höher hinauf zum Glück, zum Menschenglück! Wer das erkannt hat, wer das mit warmem Herzen tief gefühlt, der ist jenen Kindheitsjahren entschwunden, der ist ein Mensch, den die Natur bereits reif gemacht zum höchsten Sehnen, Fühlen und Ahnen, der ist ein neuer, ein Zukunfts-, ein Edelmannsch.

Zur Regelung der Arbeitsvermittlung.

In den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen statt zwischen Vertretern der freien, der christlichen, der Girsch-Dunderschen und der polnischen Gewerkschaften über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Man einigte sich nach längerem Beratungen auf Vorschläge, die dem Bundesrat und dem Reichstag in einer Petition unterbreitet werden sollen. Als Vorschläge für die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises wurden aufgestellt:

Die Erfahrungen in der Arbeitsvermittlung, besonders seit dem Kriegsausbruch, haben große Mängel des Arbeitsnachweises dargelegt, die eine energische Reform im Interesse unserer gesamten heimischen Volkswirtschaft notwendig erscheinen lassen. Diese Reform muß schon jetzt während des Krieges in Angriff genommen werden, da nach Beendigung des Krieges für Millionen von Arbeitern, die aus dem Militärverhältnis heraustreten, Beschäftigung gefordert wird. Für die Bewältigung dieser Aufgabe ist eine geordnete Arbeitsvermittlung notwendig. Der Arbeitsnachweis wird seine Aufgaben nur dann erfüllen können, wenn er Angebot und Nachfrage auf dem

gesamten Arbeitsmarkt regelt. Außer dieser seiner wichtigsten Aufgabe wird er die Unterlage schaffen müssen für eine zuverlässige Arbeitslosenzählung und der Arbeitslosenversicherung durch Staat und Gemeinde als wichtige Kontroll- und Hilfsorganisation zu dienen haben.

Die Vorbedingung für eine erfolgreiche Tätigkeit des Arbeitsnachweises wird eine einheitliche Organisation sein, die unter Berücksichtigung der Berufsverhältnisse örtlich gegliedert sein muß. Die örtlichen Organisationen müssen zu Bezirksverbänden zusammengefaßt sein, die wiederum in Verbindung mit einer Reichszentrale stehen. In einer solchen Gesamtorganisation läßt sich der wechselnde Anspruch des Arbeitsmarktes erkennen und lassen sich die in unserm heutigen Wirtschaftssystem notwendigen Verschiebungen der Arbeitskräfte dirigieren.

Für die Neuorganisation des Arbeitsnachweises durch ein Reichsgesetz wird namentlich zu fordern sein:

1. Im ganzen Reiche ist für jede größere Gemeinde mit ihren Vororten sowie für je einen Bezirk von kleineren Gemeinden ein Arbeitsamt zu errichten. Die Arbeitsämter sind für bestimmte Landesteile beziehungsweise Einzelstaaten zu Verbänden (Landes- resp. Bezirksarbeitsämtern) zusammenzufassen. Die Zentrale bildet das Reichsarbeitsamt.

2. Dem Arbeitsamt sind alle Arbeitsnachweise in seinem Bezirk zu unterstellen.

3. Das Arbeitsamt wird zu gleichen Teilen zusammengefaßt aus Vertretern der Arbeiter und Unternehmer auf Grund einer Verhältniswahl. Die Grundsätze der Wahlordnung sind durch Gesetz festzulegen. Das Arbeitsamt steht unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden.

4. Die gleiche Vorschrift in bezug auf Zusammenfassung, Wahlordnung und Leitung gilt auch für die Verwaltung der Landes- resp. Bezirksämter und für das Reichsarbeitsamt, mit der Maßgabe, daß die Verwaltungsmitglieder der örtlichen Arbeitsnachweise die Arbeitgeber- und Arbeitervertreter zu den Landes- resp. Bezirksarbeitsämtern und diese wiederum die Vertreter zum Reichsarbeitsamt zu wählen haben.

5. Dem Arbeitsamt sind alle An- und Abmeldungen über Eintritt und Austritt aus dem Arbeitsverhältnis zu melden, es dient zugleich als Meldestelle für die Krankenversicherung.

Dem Arbeitsamt sind für die vom Reichsarbeitsamt geführte Statistik der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsnachweise des Bezirks die geforderten Angaben zu übermitteln.

Dem Arbeitsamt sind alle im Bezirk von den Arbeitsnachweisen nicht erledigten Anforderungen an Arbeitskräfte oder Ueberangebote zu melden, um, wenn möglich, einen Ausgleich in andern Bezirken herbeizuführen.

6. Im Bezirk des Arbeitsamtes sind öffentliche Arbeitsnachweise möglichst mit beruflicher Gliederung zu errichten und von den Gemeinden zu unterhalten.

Ihre Verwaltung wird aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zu gleichen Teilen gebildet, die durch eine Verhältniswahl bestimmt werden.

Für die Berufsabteilungen sind besondere Sachausschüsse in gleicher Weise zu bilden.

7. Die Arbeitsvermittler werden von der Verwaltung des Arbeitsnachweises gewählt. Sie müssen, soweit die Berufsabteilungen in Frage kommen, mit den Verhältnissen des Berufes vertraut sein, für den der Arbeitsnachweis errichtet ist.

8. Die Arbeitsvermittlung hat unentgeltlich zu geschehen. Ausländische Arbeitskräfte dürfen nur herangezogen werden, wenn keine einheimischen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind.

9. Sind für ein bestimmtes Gewerbe Tarifverträge abgeschlossen, so kann durch Beschluß der Verwaltung des Arbeitsnachweises bestimmt werden, daß die Arbeitsvermittlung nur zu den tariflichen Arbeitsbedingungen erfolgt.

Für Arbeitsnachweise, die von Tarifgemeinschaften ins Leben gerufen und verwaltet werden, gelten im übrigen die von der Tarifgemeinschaft getroffenen Bestimmungen, die jedoch, soweit sie den Arbeitsnachweis betreffen, der Genehmigung des Reichsarbeitsamtes bedürfen.

10. Dem Arbeitsamt obliegt die Beaufsichtigung und Kontrolle aller Arbeitsnachweise ohne jede Ausnahme sowie

die Schlichtung von Differenzen, soweit solche nicht innerhalb der Verwaltung der einzelnen Nachweise erledigt werden können. Es sind hierüber entsprechende Vorschriften durch Gesetz zu erlassen.

Der Arbeitsnachweis darf nicht dazu ausgenutzt werden, die Organisationsfreiheit des einzelnen Arbeitgebers oder Arbeiters zu beschränken.

Den Zeitfaktoren war außerdem eine umfassende Begründung beigegeben. Am 3. März fand in dieser Angelegenheit bei dem Reichskanzler eine anderthalbstündige Audienz statt, an der außer dem Reichskanzler die Herren Unterstaatssekretär Bahnschaffe und Ministerialdirektor Caspar sowie die Herren Leibpart-Berlin (freie Gewerkschaften), Stegerwald-Göln (christliche Gewerkschaften), Neustädt-Berlin (Hirsch-Dundersche Gewerkschaften) und Ahner-Katowitz (polnische Berufsvereinigung) teilnahmen. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde zur Begründung ihrer Anregung hervorgehoben, daß die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise und die Handhabung der Arbeitsvermittlung während des Krieges nicht befriedigen konnte, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel, sehr zum Schaden der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer, stark in die Erscheinung treten werden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen, oder falls dieser Weg nicht gangbar sei, sollten durch eine Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Nach einer längeren Aussprache, in der auch die einer Regelung der Frage entgegenstehenden Schwierigkeiten erörtert wurden, erklärte der Reichskanzler, daß er sich der großen Bedeutung der Frage, sowohl jetzt wie nach dem Kriege, bewußt sei. Deswegen würden die vorgetragenen Wünsche in wohlwollendster Weise von der Reichsregierung geprüft werden.

Aus unserm Beruf.

Die Differenzen bei Ausführung der Malerarbeiten am Hamburger Hauptbahnhof vor dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Unsere Hamburger Filialverwaltung und der Arbeitgeberverband verhängen bekanntlich im Oktober vorigen Jahres über die Malerarbeiten am Hamburger Hauptbahnhof, die von der Firma Maffus-Dortmund hergestellt wurden, die Sperr. Der Grund war vor allem, daß die Arbeiten unter vollständiger Mißachtung des in Hamburg geltenden Tarifvertrages ausgeführt wurden: Die Arbeitszeit wurde, trotzdem gerade in Hamburg große Arbeitslosigkeit herrscht, weit überschritten und die Löhne ganz bedeutend herabgedrückt. Beschwerden an die Eisenbahnverwaltung in Altona und den Eisenbahnminister hatten keinen Erfolg.

Zu der Sitzung vom 5. März des preussischen Landtags hat nun unser Kollege Leinert den nach verschiedener Richtung hin interessanten Vorgang zur Sprache gebracht. Er tat dies bei der Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung. Wir lassen hier den in Betracht kommenden Teil seiner Rede nach dem uns vorliegenden stenographischen Protokoll folgen:

Bei der Frage, wie die Arbeitsgelegenheit zu fördern ist, habe ich in der Kommission auch die Frage erörtert, ob nicht die Eisenbahnverwaltung die gewerkschaftlichen Tarifverträge, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern abgeschlossen sind, zur Grundlage der Beschäftigung zu machen hat. — Der Herr Minister hat erklärt, das sei eine grundsätzliche Frage, die man heute nicht erledigen könne; er hat — darauf komme ich dann noch zu sprechen — sich auch auf den Burgfrieden berufen. Ich kann dieser Meinung nicht zustimmen, weil von der Staats-Eisenbahnverwaltung gar nicht verlangt wird, daß sie als erste vorgehen soll mit der Anerkennung der Tarifverträge, sondern sie soll nur einer andern Staatsverwaltung, nämlich dem Kriegsministerium, auf dieser Bahn folgen. Meine Herren, ich bin zu dieser Forderung, daß die Tarifverträge die Grundlage für die Vergütung von Staatsarbeiten sein sollen, auch gekommen, weil während des Krieges in Hamburg sich ein Fall ereignet hat, der nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Arbeitgebern im

Malergewerbe in Hamburg außerordentlich bedauert worden ist. Die Eisenbahnverwaltung hatte eine Reihe von Arbeiten zu vergeben, die gar nicht anders als an dem Orte angefertigt werden können; nämlich Malerarbeiten auf dem Bahnhof Hamburg. In Hamburg sind diese Arbeiten vergeben worden an einen Unternehmer in Dortmund, der sie so niedrig angenommen hat, daß er die Tariflöhne, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Hamburg vereinbart worden sind, nicht gezahlt hat. Statt 75 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn zahlte er nur 45 $\frac{1}{2}$ bis höchstens in einigen Fällen 60 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn. Darauf ist von den Arbeitgebern und von den Arbeitern der Betrieb gesperrt worden, um den Unternehmer zu zwingen, die Tariflöhne einzuführen.

Meine Herren, an der Durchführung der Tarifverträge haben nicht nur die Arbeiter ein großes Interesse, sondern auch die Arbeitgeber. Sie haben die Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe errichtet, um überall, wo Bauten im Etat bewilligt sind, anzulegen, daß diese Bauten möglichst bald begonnen werden, und sie sind bestrebt, bei diesen Bauten die den Tarifverträgen entsprechenden Löhne durchzuführen, eine Forderung und eine Tätigkeit, die unbedingt Anerkennung finden muß.

Nun wandte sich die Malerinnung und die Gewerbetammer in Hamburg, der Arbeitgeberverband und die Arbeiterorganisation an die Eisenbahndirektion in Altona mit der Bitte, dahin zu wirken, daß diese vereinbarten Löhne auch bei den Malerarbeiten am Hamburger Hauptbahnhof und am Güterbahnhof in Altona gezahlt werden sollen. Die Eisenbahndirektion in Altona hat das aber mit dem Bemerkten abgelehnt, daß sie nach den bisherigen Bestimmungen nicht in der Lage sei, in die Verträge mit Unternehmern eine Verpflichtung zur Zahlung von Tariflöhnen aufzunehmen, und diesem Schreiben ist hinzugefügt: Es liegt für uns auch keine Veranlassung vor, in dieser Angelegenheit dem Herrn Minister Vortrag zu halten.

Später ist die Beschwerde an den Herrn Minister gemacht worden, und abgesehen davon, daß der Herr Minister über die Zusage der Firma nicht richtig informiert worden ist, kommt es für uns hauptsächlich auf den Schlußsatz an, der lautet:

Die Königl. Eisenbahndirektion in Altona wird dafür besorgt sein, daß der Unternehmer für diese Restarbeiten — und die nun noch zu verrichten sind — den tarifmäßigen Stundenlohn zahlt.

Diese Bemerkung des Herrn Ministers, daß die Eisenbahndirektion bestrebt sein wird, dahin zu wirken, daß der tarifmäßige Stundenlohn bezahlt wird, wollten wir nicht nur auf den Fall in Altona beschränkt haben, sondern allgemein das Gelingen des Herrn Ministers darauf wünschen, daß die beiderseitigen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern durchgeführt werden.

Es ist in höchstem Maße zu bedauern, daß in dieser Zeit der Herr Eisenbahnminister es ablehnt, eine solche Bestimmung in die Bedingungen aufzunehmen. Das ist um so mehr zu bedauern, weil ja die Militärverwaltung es bei Lieferungen den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht hat, mindestens die Tariflöhne zu bezahlen. Ja, nicht nur das, die Militärverwaltung arbeitet gemeinsam mit den gewerkschaftlichen Organisationen, um die Lieferungsbedingungen und die Löhne festzusetzen, und wenn eine solche Verwaltung, die vor Beginn des Krieges den Arbeiterorganisationen schließlich noch schärfer gegenüberstand, hat als der Herr Eisenbahnminister, jetzt dahin gekommen ist, die Organisationen und ihre Tätigkeit und Vereinbarungen anzuerkennen, so wäre es nach unserer Ansicht durchaus kein besonders großer Schritt gewesen, wenn auch der Herr Eisenbahnminister nachgefolgt wäre. — Der Herr Minister sagt, es sei eine grundsätzliche Frage. Ich will darauf nicht eingehen, welche Bedeutung die Tarifverträge im gegenwärtigen Leben haben. Aber darin hat der Herr Minister recht, daß heute schon mancher mancher Grund hat aufzugeben müssen, für den er vor dem Kriege durchs Feuer gegangen wäre. Warum soll denn nun nicht gerade in dieser hochbedeutenden Frage, die die Arbeiterschaft und die Arbeitgeber ungemein tief beschäftigt, der bisher unhaltbare Grundsatz aufgegeben werden können? Wir müssen alle umlernen, und wie ich schon sagte, braucht bei diesem Umlernen der Herr Eisenbahnminister nicht voranzugehen,

Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

N. . . ., 5. 3. 15.

Verte Kollegen!

Verzichten Dank für die freundliche Zusendung des „Vereins-Anzeiger“ und des „Hamburger Echo“. Wenn ich bisher nicht an Euch geschrieben habe, so müßt Ihr entschuldigen, denn im Felde ist es ganz unmöglich, etwa große Korrespondenzen zu unterhalten, weil die wenige Zeit kaum genügt, um meine Frau über mein Befinden zu benachrichtigen.

Ja, liebe Kollegen, wir „Eisenbahner“ sind eine eigenartige Truppe; wir werden wenig erwähnt, und doch sind wir die Heimgeliebten, die in diesem Kriege, bezügl. im Osten, viel zu den Siegen beitragen. Wo wir erscheinen, ist stets alles verwüstet, ach, und wie grauig. Eisenbahnbrücken gesprengt, Bahnhöfe brennend und vieles dem Erdboden gleichgemacht. Da heißt es nun, Tag und Nacht hauen, damit der Verkehr schleunigst wieder hergestellt wird. Die Bahnverbindungen sind hier überhaupt sehr mangelhaft. Von den schauerhaften Wegen brauche ich nichts zu berichten, da Ihr dieses schon zur Genüge gesehen habt.

Im Dezember bauten wir eine Eisenbahnbrücke zwischen L und M. Es wüdete ein starker Schneesturm und trübte sämtliche Schneemaschinen zusammen. Der Ruffe war eben erst hinter M zurückgetrieben. Unsere Truppen standen in L und seiner Umgebung. Proviant und Munition mußten durch Bagagewagen in endlosen Zügen durch die weglöser und verkehrlosen Felder an die Front befördert werden. Wir arbeiteten mit rastloser Tätigkeit an unserer Brücke; ich bin hier nämlich Zimmermann. Raum hatten wir eine Seite für ein Geleis fertiggestellt, da fuhr auch schon ein Zug mit unsern Mannschaften hinüber. Damit waren die Bagagewagen und die Pferde sehr ent-

lastet, und das ist hier die allergrößte Hauptsache. Hier traf ich unsern Kollegen Stüben, ein inniger Händedruck und Gruß auf Wiedersehen war alles in diesem Augenblick. Auf dem Bahnhof mußten wir sogleich die Geleise und Weichen in Ordnung bringen, und zu Mittag war schon alles voll von Bagage-, Munitions- und Bagarettzügen. Die großartigen Truppenverschiebungen sind nur durch unsere technischen Fortschritte möglich. Ich persönlich hoffe auf einen endgültigen Sieg schon wegen unserer technischen Ueberlegenheit hier im Osten, in England durch unsere U-Schiffe, und der Franzose wird an der eisernen deutschen Beharrlichkeit ermatten.

Wir haben noch viele Brücken gebaut; kurz vor den letzten großen russischen Siegen bauten wir eine großartige Sache. Wir stellten zwischen L und M einen vollständig neuen Bahndamm her, wobei wir noch drei Kompagnien zur Hilfe bekamen. Es war dieses eine schwere, aber interessante Arbeit, wobei uns hauptsächlich unsere Flieger beschützten. Nun mußte noch auf der Strecke L nach S ein Bahndamm gebaut werden, der nach M abzweigt, um die Strecke zu entlasten und gleichzeitig die mächtigen Truppenverschiebungen zu ermöglichen. Dabei mußten wir eine Brücke von sieben Meter Höhe errichten, und in gleicher Höhe mußte der ganze Bahndamm aufgeschüttet werden. Es ist alles rechtzeitig gelungen. Riesige Feldbahnen mußten unsere Truppen hierbei anlegen, gefährliche Sprengungen vornehmen, sogar unter feindlichem Feuer wurde gearbeitet, wofür ein großer Teil unserer Kameraden das Eisene Kreuz erhielt.

In M hätte ein russischer Flieger schweres Unglück anrichten können. Auf dem Bahnhof standen Bagarett-, Munitions- und Bagagezüge und unser Bauzug. Der feindliche Flieger erschien plötzlich bei klarem Wetter, jedoch in einer Höhe von zirka 1500 Meter, so daß ein Seigren ausichtslos war. Derselbe kreiste über dem Bahnhof. Die Bombe, die von ihm geworfen wurde, schlug

unmittelbar neben dem Bahnhof ein und verwüstete einen Teil der Kasernenkaserne; sonst wurden nur vier Pferde getötet. Von unsern Fliegern verfolgt, verschwand er wieder; doch wie wir später erfuhren, hat unser Flieger ihn zur Strecke gebracht.

Infolge unserer schweren Arbeit und der äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde ich krank, und bin zurzeit hier in einem katholischen St. Wir haben eine ausgezeichnete Behandlung und Pflege. Es ist hier eine wunderbare schöne Landschaft, aber Armut spricht aus allen Ecken und Winkeln.

Nun möchte ich Euch einige Eindrücke schildern bezüglich meiner Kameraden und des „Hamburger Echo“. Ein Urteil herrscht bei uns Eisenbahnern, wie sie auch heißen mögen: die Haltung des „Echo“ ist großartig. Und wißt Ihr nun, was die Leute so begeistert? Das sind die Beitragsartikel. Alle, die aktiv beim Eisenbahner-Regiment gebildet haben, sind fast alle Handwerker, Architekten, Techniker, Ingenieure und Hauskünstler. Und gerade diejenigen, die eine höhere soziale Stellung bekleiden, sind die Heißhungerigsten. Leider ist manchmal ein bitterer Wermutstropfen dazwischen gefallen, so z. B. der Bericht von D. über die Verpflegung im Felde. Wir saßen oder hockten gerade beim Essen, da erhielten wir das „Echo“. Da hieß es nun, der Berichterstatter, der kann lachen, der dient beim Stabe und betrachtet uns aus der Vogelschau. Wir wissen, daß einzelne hin und wieder reichlich bekommen, aber das trifft für die Allgemeinheit nicht zu. Den Vogel schloß er aber ab mit dem Hinweis, daß hier mancher besser ernährt wird, als er es sich im Hause leisten könne. Damit konnten unsere Angehörigen in der Heimat glauben, wir schwelgen hier im Fett, und dabei hat uns dieser Bericht so weh ins Herz geschnitten. Also das hätte sich D. sparen können. Wir wissen am besten, daß es nicht böser Wille ist, daß vielfach die Unmöglichkeit der Uebermittlung daran Schuld ist. Sonst aber, Kollegen, ist unser

Sondern nur dem Herrn Kriegsminister zu folgen. Dazu bedarf es keines Gesetzes, dazu bedarf es nur des guten Willens, die Taxafachen, die der Krieg mit sich gebracht hat, unbedingt anzuerkennen.

Don unsern Kollegen im Felde.

Der Kollege Luis Schmitt von der Filiale Wiesbaden (Zahlstelle Nambach) erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und wurde zum Wafelweibel befördert.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Hildesheim. Die am 28. Januar im Gewerkschaftshaus stattgefundene Generalversammlung hatte sich trotz reichhaltiger Tagesordnung nur eines schwachen Besuches zu erfreuen. Kollege Kues wies einleitend darauf hin, dass sich mit der Aenderung der bis dato alle 14 Tage, jetzt vierwöchentlich stattfindenden Versammlungen die einzelnen Tagesordnungen weit reichhaltiger gestalten. Stattdessen hätten während des Jahres 16 Versammlungen, einschließl. 4 Generalversammlungen und 2 außerordentlichen Tagungen. Im ersten Halbjahr wurden 6 Vorträge abgehalten, außerdem für die praktische Weiterbildung der Mitglieder ein Holz- und Marmorkursus. Leider sei es wegen des im August hereinbrochenen Krieges nicht möglich geworden, die Organisationsarbeit wie zu Beginn des Jahres fortzuführen.

Der Vorsitzende gedachte dann noch in erhebenden Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Freise, Bock, Wader, Hoffe und Böler; ferner der mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichneten Kollegen Genn und Krone. Allen noch fürs Vaterland kämpfenden wünschte Kues im Namen der Organisation eine baldige Beendigung des Krieges und demgemäß Mitleid für körperlicher und geistiger Frische. Die vom Kollegen Grote aufgeführte Jahresrechnung ergab eine Einnahme von M. 1211,27, demgegenüber eine Ausgabe von M. 884,19, so dass für das kommende Jahr M. 327,08 als neuer Kassenbestand zu buchen waren.

Jena. (Jahresbericht.) Das Jahr 1914 war für die Filiale Jena noch einigermaßen gut. Infolge reger Bau-tätigkeit war es möglich, die Organisation auszubauen. Am Schlusse des Jahres 1913 war die Organisation auf 90 Kollegen zurückgegangen, doch gelang es, im zweiten Quartal 1914 unsern Mitgliederstand auf 184 Kollegen zu erhöhen. Die erwünschten Hoffnungen, dass die Filiale Jena im zwanzigjährigen Bestehen weitere gute Fortschritte machen möchte, sind durch den Weltkrieg leider zunichte geworden. Seit Anfang des Krieges konnten nur wenige Maßnahmen gemacht werden, zugerettet waren nur wenige Kollegen, desto mehr resten ab. Am 18. Juli konnten wir auf ein zwanzig-jähriges Bestehen der Filiale zurückblicken, und wir hatten aus diesem Anlass eine würdige Feyer veranstaltet. Gleich-zeitig konnte auch unser ältestes Mitglied, der Kollege Hugo Fenz, eine zwanzigjährige Mitgliedschaft zählen.

Leipzig. (Jahresbericht.) Die Hoffnung, dass das Jahr 1914 den Verlust der Mitglieder, der nach der Lohn-bewegung 1913 eintrat, wettmachen würde, hat sich leider nicht erfüllt. Die Konjunktur im Frühjahr war derart, dass zu allen Zeiten ein erheblicher Ueberschuss an Arbeitskräften vorhanden war. Hieran änderte sich sehr wenig die Fertig-stellung der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung; denn die dort zu leistenden Arbeiten wurden in einer so kurzen Zeit hergestellt, dass von einer Beeinflussung des Arbeits-marktes durch die Ausstellung kaum die Rede sein konnte. Ein etwas hellerer Ausblick eröffnete sich für den Spät-herbst; denn allenthalben machte sich eine rege Bau-tätigkeit bemerkbar, die in bezug auf Arbeitsgelegenheit für unsern Beruf zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Die mit Beginn des Krieges so außerordentlich einschneidende Arbeitslosigkeit veranlaßte einen großen Teil unserer jüngeren Kollegen, Leipzig zu verlassen, andere waren gezwungen, in anderen Berufen ihren Erwerb zu suchen. Unter diesen Um-ständen wurden die Maßnahmen des Vorstandes, insbesondere die Arbeitslosenunterstützung von allen Seiten freudig begrüßt. Es gelang den Vertretern der Arbeiterschaft im Stadtver-ordnetenkollegium, für die wirtschaftlich am schwersten ge-troffenen Opfer des Weltkrieges eine städtische Arbeitslosen-unterstützung zur Einführung zu bringen.

Von dem Bestreben besetzt, auch in diesem Jahre alle Kraft anzuwenden, um die Organisation schlaffertig zu ge-stalten, wurde von der Verwaltung und den sonstigen Funktionen der Filiale ein erheblicher Teil Arbeit geleistet. Die im Frühjahr unternommene Hausagitation hatte unter der Ungunst der Konjunktur zu leiden, so daß der Erfolg der angewendeten Mühe nicht allenthalben entsprach; ebenso er-schwererte der fortwährende Wechsel der Kollegen in den einzelnen Betrieben eine erfolgreiche Werksätenagitation. Das durch eine statistische Umfrage für diesen Zweck ge-wonnene Material konnte durch den Ausbruch des Krieges leider keine Verwendung finden. Bestätigt wurde durch diese Umfrage, daß der Reichsstarif mit wenig Ausnahmen ein-gehalten wird. Leider mußten wir konstatieren, daß dieses in bezug auf die Einhaltung der Bundesratsverordnung zum Schutze gegen die Bleivergiftung vielerorts nicht der Fall ist. Es wird hier noch großer Mühe bedürfen, um die Kollegen zu veranlassen, diesen Dingen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Echo" einzig. Ihr müßt darüber selber urteilen, ich sage euch, die schlimmsten Miesmacher werden hier zum Opti-misten, ohne den Boden der starren Wirklichkeit unter den Füßen zu verlieren. Hier im Bagarett ist auch ein Berliner Beamter des Staatsarbeiterverbandes. Wir tauschen unsere Zeitung aus. Mein "Echo" bleibt stets Sieger auch bei ihm, der durch den "Vorwärts" schon ganz pessimistisch ge-worden war, und somit offenkundig sich auch für ihn eine große Zukunft. Ihr Kollegen zu Hause begreift es viel-leicht gar nicht, wie störend es wirkt, wenn der "Vorwärts" mit irgendwelcher "unglücklichen" Erklärung über irgend-welchen Parteibeaute erscheint. Oder gar erst Diebstechts-letzte Rede über das Wahlrecht. Demgegenüber war der heutige Beiratsartikel "Der Zweck und das Mittel" eine laute Genugtuung für unsere innersten Gefühle. Wir haben hier viele, die von Vorurteilen beherrscht sind: Hier liegen Philologen, Theologen und sonstige Studierende; aber alle sind begeistert für unsere Presse, insbesondere für unser "Echo". Immer und immer hört man aber wieder: "aber der "Vorwärts", "Mehring, Kautsky und Diebstech". Nun, ich wünsche nicht, daß diese uns etwa später Stich zugurufen brauchen. Aber welche ungeheure Erregung bei den Berlinern die eine Stimme bei der Anleihebewilligung hervorgerufen hat, davon bin ich Zeuge gewesen.

Euer G. R. . . .

Fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung „Die Mappe“. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Das zwölfte Heft vom Monat März enthält außer dem reichen literarischen Teil eine Tafel von E. Bloch, dekorativer Türaufsatz, Decke und Wand für ein Damenzimmer von W. Böker, drei verschiedene Decken von W. Viertel, Decke und Wand für eine hohe Halle von E. Reißberger, ferner eine Schriftenvorlage nach alten Vorbildern von W. Rabus. Dem Heft sind, wie gewöhnlich, einige wertvolle Pausen beigegeben. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich M. 8.

Literarisches.

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Die unter diesem Titel von Eduard Bernstein herausgegebene Sammlung der von den Regierungen der einzelnen kriegsführenden Staaten veröffentlichten Weiß-, Blau-, Orange-, Rot-, Gelb- u. s. w. Bücher ist um ein weiteres Heft — Das belgische Graubuch — vermehrt worden. Das Graubuch der belgischen Regierung, welches den auf den Krieg bezüglichen Depeschen und Notenwechsel dieser Regierung wiedergibt, reicht bis zum 29. August 1914, also nahezu einen Monat in den Krieg selbst hinein. Soweit die nach Kriegsausbruch gewechselten Schriftstücke auf das Verhalten der belgischen Regierung gegenüber Deutschland und Deutschlands gegenüber Belgien Bezug haben, sind sie unverfälscht aufgenommen. Der Preis des belgischen Graubuchs beträgt 80 s.

Für diejenigen, welche die früher erschienenen Hefte noch nicht besitzen, weisen wir darauf hin, daß vor dem belgischen Graubuch erschienen sind: Heft 1: Das deutsche Weißbuch (80 s.), Heft 2: Das englische Blaubuch, 1. Teil (80 s.), Heft 3: Das englische Blaubuch, 2. Teil (50 s.), Heft 4: Das russische Orangebuch (80 s.). Zunächst wird nunmehr das Gelbbuch Frankreichs folgen, dem sich das österreichische Rotbuch anschließen wird.

Die „Dokumente zum Weltkrieg“ sind für jeden politisch Interessierten — und wer ist das jetzt nicht — von großem Interesse. Die Anschaffung ist durchaus zu empfehlen. Vorzuziehen sind die Hefte in allen Buchhandlungen sowie direkt beim Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin.

Die Versorgungsgesetze für die kriegsbeschädigten Mannschaften und die Kriegervitwen und -waisen (Mannschaftsverorgungs- und Militärhinterbliebenengesetz). 1915. Gesetzverlag L. Schwarz & Co., Berlin S 14, Dresdener Straße 80. Preis M. 1, in Leinwand M. 1,85 (Taschenformat).

„In Freien Stunden.“ Eine Wochenschrift für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Jede Woche erscheint ein illustriertes Heft zum Preise von 10 s. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs Expeditionen und Postanstalten entgegen.

„Kommunale Praxis.“ Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redaktion: Dr. Albert Südekum, M. b. H. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis pro Quartal M. 3. Einzelhefte kosten 80 s. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und Expeditionen entgegen. Probenummern liefert der Verlag auf Verlangen kostenfrei.

Sterbetafel.

Berlin. Am 9. März starb der Kollege Gustav Deet, geboren am 5. April 1856 in Sonderhausen.
Dresden. Am 7. März starb unser langjähriges treues Mitglied Richard Feldmann im Alter von 37 Jahren an Nervenleiden. — Am 14. März starb nach langer Krankheit unser Kollege Franz Wessel im Alter von 54 Jahren.
Straßburg i. E. (Zahlstelle Brumath.) Am 21. Februar starb das Mitglied Georg Heinz infolge Bleistift. Ihre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Das Material für die am 5. April in Kraft tretenden Statutarischen Unterstufungen ist den Filialen mit der vorigen Nummer des „Vereins-Anzeiger“ zugesandt worden.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß nur an solche Mitglieder Reiseunterstützung ausgezahlt werden darf, die sich im Besitz einer vom Verbandsvorstand ausgestellten Reiselegitimation befinden. Diese Legitimation wird nur ausgestellt, wenn das Mitgliedsbuch mit einem Antrag von der Filialverwaltung an den Verbandsvorstand eingeleitet wird. Mitglieder, die Anspruch auf Reiseunterstützung erheben, haben daher einen Antrag bei der Filialverwaltung auf Ausstellung einer Reiselegitimation zu stellen und das Mitgliedsbuch abzuliefern. Die Filialverwaltung hat dann das Weitere beim Verbandsvorstand zu veranlassen.

In nachfolgenden Filialen wird in den kommenden Monaten die Reiseunterstützung ausgezahlt: Aachen, Altenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Berlin, Bernburg, Bielefeld, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Cassel, Celle, Chemnitz, Coblenz, Coburg, Göta a. Rh., Göttingen, Guxhagen, Danzig, Darmstadt, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Eichenach, Emsfeld, Emsen, Esfurt, Schwege, Essen a. d. R., Füssenwalde, Hiesburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Freiburg i. Br., Friedberg i. H., Gera, Götting, Göttingen, Greifswald, Guben, Hagen i. W., Halle a. d. S., Hannover, Hildesheim, Heidelberg, Heilbronn, Herford, Hildesheim, Hirschberg i. Schl., Hof i. W., Jena, Kaisers-

lautern, Karlsruhe, Kempten, Kiel, Kolberg, Königsberg, Koblitz, Landsberg a. d. W., Leipzig, Liegnitz, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, Meerane i. S., München, Naumburg, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oldenburg, Osnabrück, Pforzheim, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Rathenow, Regensburg, Reichenhain, Rostock, Saarbrücken, Schleswig, Schwerin, Siegen i. W., Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart, Waldenburg i. Schl., Weimar, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Wismar, Worms, Würzburg, Zwickau.

Die Beschränkung der Zahl der Filialen, die gegenüber früher das Recht zur Auszahlung der Reiseunterstützung haben, wurde vorgenommen werden wegen der jetzigen unsicheren Verhältnisse, unter denen immer weitere Vertrauensleute unserer Organisation zum Militär müssen. Außerdem kommt in Betracht, daß nach den Bestimmungen des jetzigen Statuts die Reiseunterstützung bis zu drei Tagen in Empfang genommen werden kann, wenn seit der letzten Auszahlung drei Tage verstrichen sind.

Bei dem jetzigen großen Wechsel unserer Bevollmächtigten und Kassierer haben wir ferner davon Abstand genommen, ein besonderes Adressenverzeichnis mit den Adressen der Auszahler der Reiseunterstützung herauszugeben. Ein solches Verzeichnis würde in kurzer Zeit unbrauchbar sein. Wir geben jedoch die Adressen der Bevollmächtigten beziehungsweise Kassierer der Filialen, die Reiseunterstützung auszahlen, zunächst in Nr. 14 des „Vereins-Anzeiger“ bekannt und erfragen die in Betracht kommenden Kollegen, sich diese Nummer besonders aufzubewahren.

Mit dem heutigen „Vereins-Anzeiger“ senden wir den Filialen den Sonderabdruck unserer jetzigen Unterstützungsreglements. Davon ist ein Exemplar jedem bisherigen Mitglied und jedem neu ein tretenden Kollegen zuzustellen.

Die Karten für unsere Monatsstatistik für März sind am 22. März an die Filialen abgesandt worden.

Der Verbandsvorstand.

Vericht der Hauptkasse vom 15. bis 20. März.

Eingefandt haben für die Hauptkasse: Düsseldorf M. 400, Halle 400, Magdeburg 800, Götting 800, Guxhagen 80, Brandenburg 100, Coburg 80, Essen 400, Nordhausen 100, Berlin 800.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorklasse, K = Kalender): Aachen 100 B à 95 s, 200 B à 115. Augsburg 400 B à 80, 200 B à 100, 400 B à 120. Bamberg 200 B à 100, 600 B à 120, 90 E. Bielefeld 200 B à 100, 400 B à 120. Brandenburg 200 B à 100, 400 B à 120, 2 K. Bremen 2000 B à 100, 2000 B à 120, 50 E. Bremerhaven 400 B à 100, 100 B à 120. Cassel 1200 B à 80, 400 B à 100, 800 B à 120. Chemnitz 4000 B à 76, 4000 B à 95, 4000 B à 115. Elberfeld 200 B à 100, 400 B à 120. Schwege 800 B à 70, 800 B à 90, 800 B à 110. Offen 400 B à 100, 1000 B à 120. Frankfurt a. M. 800 B à 100, 2000 B à 120, 200 B à 10. Friedberg 400 B à 100, 400 B à 120. Gießen 200 B à 95. Glauchau 400 B à 85, 600 B à 115. Grimberg 100 B à 70, 100 B à 90. Güttrich 4 K. Hagen 100 B à 105, 200 B à 125. Heilbronn 800 B à 95, 800 B à 115. Jena 200 B à 90, 200 B à 110. Jüngststadt 100 B à 100. Kiel 400 B à 100, 6000 B à 120. Leipzig 400 B à 95, 400 B à 100, 400 B à 115, 800 B à 120. Liegnitz 400 B à 70, 200 B à 90, 100 B à 110. Lübeck 200 B à 100, 800 B à 120. Mainz 100 B à 100, 400 B à 110, 1000 B à 120, 20 D. Mannheim 2000 B à 100, 6000 B à 120, 10 K. Meerane 1200 B à 70, 400 B à 90, 200 B à 110, 2 K. Neumünster 400 B à 105, 400 B à 125. Nordhausen 200 B à 100, 200 B à 120. Nowawes 800 B à 76, 400 B à 95, 800 B à 115. Nürnberg 2000 B à 85, 1000 B à 105, 2000 B à 125. Passau 100 B à 100, 100 B à 120. Plauen 1200 B à 100, 1200 B à 120. Posen 400 B à 80, 200 B à 100, 200 B à 120. Prenzlau 100 B à 90. Saarbrücken 100 B à 80, 100 B à 100, 100 B à 120. Siegen 100 B à 100, 100 B à 120. Spandau 800 B à 75, 200 B à 95, 400 B à 115. Stettin 400 B à 100, 800 B à 120. Straßburg 400 B à 105, 600 B à 125. Thorn 100 B à 115. Wiesbaden 3200 B à 100, 4000 B à 120. Wilhelmshaven 1000 B à 105, 1000 B à 125. Würzburg 800 B à 80, 400 B à 100, 400 B à 120, 100 V à 50.

Die Woche vom 28. März bis 3. April ist die 13. Beitragswoche.

H. Wenzler, Kassierer.



Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Arnold, August, Mitglied der Filiale Göttingen, geb. am 12. 9. 91 zu Boven, seit 25. 6. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
- Beckler, Josef, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 10. 7. 82 zu Saalmünster, seit 17. 8. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Bergdorf, Ernst, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 2. 6. 89 zu Gildburgshausen, seit 15. 9. 08 im Verband, fiel in Russland.
- Bredt, Hermann, Mitglied der Filiale Mannheim, geb. am 2. 11. 90 zu Spreyer, seit 14. 2. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Dörfel, Emil, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 31. 3. 88 zu Spandau, seit 18. 8. 02 im Verband, fiel in Frankreich.
- Follert, Peter, Mitglied der Filiale Wilhelmshaven, geb. am 1. 9. 91 zu Lettens, seit 6. 4. 10 im Verband, fiel in Russland.
- Griehs, Richard, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 15. 1. 85 zu Chemnitz, seit 4. 5. 08 im Verband, fiel in Frankreich.
- Groh, Otto, Mitglied der Filiale Mannheim, geb. am 25. 2. 98 zu Jagenheim, seit 12. 11. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Gullenhäuser, F., Mitglied der Filiale Mannheim, geb. zu Biggheim, seit 28. 4. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Hering, Max, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 11. 8. 74 zu Heis, seit 3. 3. 08 im Verband, fiel in Frankreich.
- Hehn, Jakob, Mitglied der Filiale Mannheim, geb. am 22. 5. 88 zu Ludwigschafen, seit 16. 6. 07 im Verband, fiel in Frankreich.
- Kacker, Wilhelm, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 7. 12. 78 zu Soest, seit 11. 1. 04 im Verband, fiel in Russland.
- Klimsch, Franz, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 27. 5. 89 zu Bromberg, seit 31. 3. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Leide, Karl, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 17. 9. 91 zu Wangleben, seit 19. 3. 11 im Verband, erlitt den Heldentod zur See.
- Lindemann, Josef, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 4. 8. 91 zu Essen, seit 15. 4. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Mage, Gustav, Mitglied der Filiale Göttingen, fiel in Belgien.
- Milenz, Arthur, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 1. 9. 77 zu Stettin, seit 15. 7. 05 im Verband, fiel in Frankreich.
- Müller, Otto, Mitglied der Filiale Karlsruhe, seit 10. 4. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schmidt, Josef, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 26. 12. 92 zu Jüngststadt, seit 9. 9. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schreiber, G., Mitglied der Filiale Bremerhaven, geb. am 16. 10. 94 zu Süderwecht, seit 25. 6. 11 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schulz, Gustav, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 18. 5. 90 zu Ellerwald, seit 14. 8. 09 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schwörer, E., Mitglied der Filiale Karlsruhe, geb. zu Lindolsheim, seit 15. 9. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Spatz, Karl, Mitglied der Filiale Mannheim, geb. am 18. 9. 89 zu Mühlacker, seit 20. 12. 12 im Verband, fiel in Frankreich.

Ihre ihrem Andenken!



Die Entfernung ist kein Hindernis

zum Besuche von wenig getragenen Herrenkleidern.

Ich empfehle jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen großen illustrierten Katalog über

Herrenkleider vom besten Publikum stammend kostenlos und postfrei kommen zu lassen.

Anzüge in allen Formen M. 12.— bis M. 45.—

Ueberzieher und Ulster M. 6.— bis M. 40.—

Hosen M. 3.— bis M. 12.—

Schleppen, Paletots und Kraftfahrerpelze stammend billig

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt. Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

L. Spielmann

Versandhaus für wenig getragene Herrenkleider — München 118 — Gärtnerplatz 1 und 2

Wer kann die Adresse oder nähere Auskunft geben über den Maler Johannes Friedemann, geb. am 5. Dezember 1871. Antwort erbittet Frau M. Friedemann, Schwabach a. M., Eisenstraße.

Malerkalender 1915

Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes Die Vermaltungen werden ersucht, umgehend die Bestellungen aufzugeben. Preis 50 Pf.

Schrift-Entziffer-Apparat schnell und sicher. Preis M. 1,50. Bielefeld, innere 20. T. Riekmann, Hamburg 22, Seemannstr. 2.

Maler-Mäntel

110, 120, 130 cm lang. Hosen, Dress-Jacken, Dress-Hosen, Mägen, Kessel-Jacken. Oberweiten bitten anzugeben.

D. Wurzel & Co., Berlin Brückenstraße 13, 1. Et.

Schablonenstanzeisen runde, ovale, bogene Stanzeisen, 1 Satz (40 Eisen) M. 12. Verlangen Sie Schnittprobe von Emil Kästner, Dresden-N., Löbauer Straße 12.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 12 des „Correspondenzblattes“ bei.